

Zum Gedenken an
Eugen Lerch



* 25. Dezember 1888 in Berlin
† 16. November 1952 in Mainz

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Bernd Hammerschmidt

flurgespräche

Eugen Lerch – Annäherungen

Wenn man sich mit Schriften und Zeugnissen über Eugen Lerch beschäftigt, so findet man zahlreiche, durchaus divergierende Aussagen über den Wissenschaftler und den Menschen Lerch. Allgemein gilt er als »hervorragender Romanist«, »einer der grössten Romanisten Deutschlands,«² der »über seinen Tod hinaus international hohes Ansehen genoss.«³ Dies spiegelt sich auch wider in den Worten Georges Gougenheims, der Lerch einen der bedeutendsten deutschen Romanisten nannte und ihm profunde Kenntnisse bescheinigte.⁴ Und Prof. Behnke, Dekan an der Universität Münster, charakterisierte Eugen Lerch im Jahre 1945 als »sehr angesehenen Gelehrten«.⁵

Im Rahmen der Akademischen Trauerfeier der Universität Mainz für Prof. Lerch beschrieb Edmund Schramm den Verstorbenen als liebenswürdigen Kollegen, als väterlichen Freund der Studenten und als gütigen Menschen.⁶ An anderer Stelle hob er Lerchs Versöhnlichkeit und seine »besondere Art des Humors«⁷ hervor. Er erwähnte allerdings auch, dass Lerch ein »schweigsamer, verschlossener Mensch«⁸ gewesen sei. Ähnlich kritisch äußerte sich ebenfalls der bereits genannte Prof. Behnke, indem er Eugen Lerch einen »Einzelgänger«⁹ nannte und dem Rektor der Universität Münster mitteilte, dass Prof. Lerch in der Fakultät »nicht allgemein beliebt«¹⁰ sei. Hintergrund dieser Einschätzung ist möglicherweise die Beobachtung, dass Eugen Lerch »den Kampf liebte. Die Diskussion, die Fehde, die Polemik, die Kritik waren seine Sache.«¹¹ Noch kritischer zeigte sich Victor Klemperer, ein Fachkollege Lerchs, der in seinem Tagebuch festhielt, dass Prof. Vossler (einer der Lehrer Lerchs) und er »sich auch gegen Lerchs Charakter«¹² aussprachen.

Wer war Eugen Lerch? Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden. Nach einem biografischen Überblick soll Prof. Lerch sowohl als Wissenschaftler als auch als politischer Mensch dargestellt werden. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf seiner Zeit an der Universität Münster liegen.

1 Universitätsarchiv Mainz, S 3 /634, Aufnahme: Foto Rimbach, Mainz.

2 Prof. Schreiber (Rektor der Universität Münster) in einem Schreiben vom 11.06.1946: UA Münster, Bestand 9, Nummer 2590.

3 Lausberg, Heinrich: Die Romanistik an der Universität Münster, in: Dollinger, Heinz (Hg.), Die Universität Münster 1780 – 1980, Münster 1980, S. 404.

4 Gougenheim, Georges: Eugen Lerch, in: *Le Français Moderne* 21 (1953), S. 8 »Il a été un des plus éminents ... romanistes allemande«. Vergleichbar äußerte sich Helmut Hatzfeld, der in einem Nachruf Lerchs »unusual erudition« hervorhob. Hatzfeld, Helmut: Eugen Lerch, in: *Comparative Literature* Bd. 5 (1953), S. 190.

5 Brief Prof. Behnke an Prof. Schreiber (Rektor der Universität Münster) vom 09.10.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

6 Schramm, Edmund: Gedächtnisrede gehalten bei der Akademischen Trauerfeier der Johannes Gutenberg-Universität am 24. Februar 1953, in: Bruneau, Charles (Hg.), *Studia Romanica*, Gedenkschrift für Eugen Lerch, Stuttgart 1955, S. 21.

7 Schramm, Edmund: Eugen Lerch, in: *Romanistisches Jahrbuch* 1952, S. 56, 58.

8 Schramm, Edmund: Gedächtnisrede, a.a.O., S. 5.

9 Brief Prof. Behnke an Prof. Schreiber vom 16.01.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

10 Brief Prof. Behnke an Prof. Schreiber vom 09.10.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

11 Schramm, Edmund: Eugen Lerch, in: *Romanistisches Jahrbuch* 1952, S. 57.

12 Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten, Band 2 Tagebücher 1942-1945, Berlin 1995, S.730.

Eugen Lerch – biografischer Überblick

Eugen Lerch wurde am 1. Weihnachtstag 1888 in Berlin als Sohn des Kaufmanns Philipp Lerch und seiner Frau Marie Flehr geboren. Er wurde evangelisch getauft und besuchte später die Realschule und die Friedrich-Wilhelmstädtische Oberrealschule in Berlin, wo er 1908 die Abiturprüfung ablegte. Ein Jahr später erwarb er noch das Reifezeugnis eines Realgymnasiums. Aber bereits nach dem Abitur begann er in Berlin das Studium der romanischen, germanischen und englischen Philologie sowie der Philosophie; nach zwei Semestern wechselte er nach Marburg und wiederum ein Jahr später setzte er in München sein Studium fort, welches er 1911 mit der Promotion ‚summa cum laude‘ bei Prof. Karl Vossler zu einem ersten Abschluss brachte. Danach war sich Eugen Lerch über seinen weiteren beruflichen Weg nicht ganz sicher – »so beschäftigt[e] ihn die Frage, ob er mehr für die Schule ... oder die Universität ... geschaffen«¹³ sei. Nach einem Briefwechsel mit Karl Vossler fiel die Entscheidung für eine universitäre Laufbahn und es folgten weitere Studien in Gießen, Berlin und Paris.

Während seiner Münchener Zeit lernte er Sarah Sonja Rabinowitz, eine russische Jüdin, kennen und heiratete sie am letzten Tag des Jahres 1912. Zwei Jahre darauf, Anfang 1914, erfolgte Lerchs Habilitation in München und er wurde im Februar zum Privatdozenten ernannt. Im gleichen Jahr brach der 1. Weltkrieg aus; Lerch arbeitete zunächst für ein Jahr als freiwilliger Krankenpfleger in Frankreich und wechselte danach bis zum Kriegsende ins Zentralkomitee des Roten Kreuzes in München. Im Januar des letzten Kriegsjahres organisierte seine Frau Sarah zusammen mit Kurt Eisner einen Streik der Münchener Munitionsfabrikarbeiter und wurde daraufhin verhaftet. Lerch distanzierte sich vom Vorgehen seiner Frau und wies gegenüber der Universität München auf die gemeinsam beschlossene und bevorstehende Scheidung hin.¹⁴ Am 30.03.1918 beging Sarah Sonja Lerch Selbstmord im Gefängnis München Stadelheim.

Inzwischen hatte Eugen Lerch die Sprachwissenschaftlerin Gertraud Herz kennen gelernt, die er dann am 11.06.1919 heiratete. Das Paar bekam zwei Söhne – am 21.12.1920 wurde der Sohn Heinz geboren und am 21.02.1922 sein jüngerer Bruder Walter. Im Jahr nach der Hochzeit wurde Eugen Lerch zum nicht-beamteten Professor in München ernannt; ein Jahr später, am 01.08.1921, folgte dort die Ernennung zum beamteten Professor. 1930 wechselte er zur Universität Münster, wo er zum WS 1930/31 eine Stelle als ordentlicher Professor antrat. 1933 fand die Machtergreifung der Nationalsozialisten statt; Eugen Lerch, der inzwischen von seiner zweiten Frau getrennt lebte und dem eine Beziehung zu seiner jüdischen Sekretärin Dr. Anna Lehmann-Pietrkowski¹⁵ nachgesagt wurde,

13 Schoo, Heike: Eugen Lerch und Karl Vossler. Einblick in ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, in: Dietrich, Wolf; Hoinkes, Ulrich (Hrsg.): *Romanistica se movet*, Münster 2000, S. 164.

14 Schoo, Heike: *Der Romanist Eugen Lerch und sein Werk*, unveröffentl. Magisterarbeit an der Universität Münster, Münster 1997, S. 9f.

15 Die Schreibweise des polnischen Familiennamens differiert in den verschiedenen Quellen – so finden sich u.a. die Varianten Piotrkowski oder Pietskowski (so auf dem 2001 in Köln geschaffenen Stolperstein). Ich halte mich hier an die Schreibweise, die Frau Pietrkowski bei ihrem Lebenslauf für die Promotion in Greifswald 1913 wählte. Vgl. Anhang 3.

wurde nach dem Wintersemester 1934/35 per Erlass vom 22.01.1935 beurlaubt. Die einzige Konzession, die dem Sprachwissenschaftler gemacht wurde, war die Erlaubnis, die Bibliothek des Romanischen Seminars zu nutzen, um weiterhin als Forscher und Publizist tätig sein zu können. Davon machte er in der Folgezeit Gebrauch in Köln, wohin er nach seiner Beurlaubung gezogen war. Im Jahre 1937 erhielt er einen Ruf an die Universität Saint Louis in Missouri, USA, den er aber aus überwiegend privaten Gründen ablehnte.¹⁶ Als 1942 sein Haus und sein Besitz weitgehend zerstört wurden, flüchtete er nach Alt-Kemnitz im Riesengebirge; vor den herannahenden russischen Truppen floh er 1945 nach Passau, wo er im Rathaus der Stadt als Übersetzer tätig war. Einige Zeit später übernahm er vertretungsweise einige Lehrveranstaltungen an der Universität in Köln, bevor er im Sommersemester 1946 an die Universität Münster zurückkehrte. Doch schon zum folgenden Wintersemester ging er nach Mainz, wo er noch für fünf Jahre lehrte.

Im Alter von beinahe 60 Jahren, im Februar 1948, heiratete Eugen Lerch seine langjährige Lebensgefährtin Selma Kraft, die 25 Jahre jünger war als er und mit der er 1951 seinen jüngsten Sohn Rainer bekam.¹⁷ Doch schon wenige Monate danach, am 16.11.1952, starb Eugen Lerch in Mainz nach einem längeren Herz- und Lungenleiden, das er sich im 2. Weltkrieg zugezogen hatte.

Eugen Lerch – der Wissenschaftler

Eugen Lerch, »einer der namhaftesten Romanisten«¹⁸, wurde wesentlich beeinflusst von Adolf Tobler (1835-1910) und Karl Vossler (1872-1949). Er übernahm den Ansatz der Idealistischen Philologie, die sich gegen den in der Sprachwissenschaft herrschenden Positivismus stellte, und entwickelte diese Position weiter. Wie Vossler sah Eugen Lerch Sprache als »Ausdruck menschlichen Denkens, Wollens und Fühlens, - etwas Lebendiges, in dem sich sowohl der Charakter des Einzelnen wie die Kultur einer Nation ausdrücken.«¹⁹ Sein Hauptwerk war die dreibändige »Historische französische Syntax« (1925-1934), die in Frankreich ausgezeichnet wurde; allerdings konnte Eugen Lerch den geplanten vierten Band – bedingt durch seine Absetzung in Münster und die massiven Folgen des 2. Weltkrieges – nicht mehr fertig stellen.

Schon während seiner Studienjahre war Eugen Lerch vielseitig interessiert, was durch seine vier Studienfächer deutlich wird. Diese Breite des Interesses zog sich auch durch seine wissenschaftliche Tätigkeit – Heike Schoo listet in ihrer Magisterarbeit 1997 etwa 530 Schriften Lerchs auf. Zwar blieb er Zeit seines Lebens primär Spezialist für romanische Sprachwissenschaft, aber er hatte auch Interesse an literaturwissenschaftlichen Themen »sowie an

16 Schoo, Heike: a.a.O., S. 28.

17 Lerchs ältester Sohn Heinz war im 2. Weltkrieg als Soldat gefallen.

18 Brief Ministerialrat Steinbicker an den Herrn Generalreferenten Brockmann vom 01.07.1946, UAM Bestand 9, Nummer 2590.

19 Schon, Peter Martin: Eugen Lerch, in: Antares I, No. 2 (12/1952), S. 96.

französischen und deutschen Philosophen.«²⁰ Zudem beschäftigten ihn immer wieder Fragen der Sprachdidaktik.²¹ Zusammen mit Theodor Engwer veröffentlichte er eine »mehrfach aufgelegte Grammatik des Französischen für Schüler und Lehrer«²² und neben der fachwissenschaftlichen Forschung stand wiederholt die Beschäftigung mit Fragen der adäquaten Spracherziehung.

Daneben widmete sich Eugen Lerch mit wechselnder Intensität dem Studium bedeutender Philosophen und Autoren, besonders den Werken Gustave Flauberts (1821-1880) und des französischen Philosophen Henri Bergson (1859-1941). Er hatte eine große Affinität zu Romain Rolland (1866-1944), über den er 1926 ein eigenes Buch verfasste.²³ Ziel seiner Arbeiten war es, »für ein besseres Verhältnis aber auch ein gegenseitiges Verständnis und Verstehen zwischen den beiden Nachbarländern zu werben.«²⁴

Eugen Lerch – ein politischer Mensch

Folgt man den Aussagen von Zeitgenossen Lerchs, besonders seines befreundeten Kollegen aus der Mainzer Zeit, Edmund Schramm, so war Professor Lerch keinesfalls ein Wissenschaftler im Elfenbeinturm, sondern jemand, der »sehr ausgeprägte und eindeutige politische Überzeugungen hatte.«²⁵ Eine Facette dieser Überzeugungen war Lerchs pazifistische Grundhaltung.²⁶ Diese zeigte sich u. a. in Lerchs Bemühen, im ersten Weltkrieg »von allem Soldatentum verschont zu bleiben«²⁷ und stattdessen als freiwilliger Krankenpfleger in Frankreich tätig zu sein. Anschließend arbeitete er, wie bereits dargestellt, für das Rote Kreuz in München. Seine Grundhaltung mag auch erklären, warum er sich 1918 vom Vorgehen seiner ersten Ehefrau Sarah Sonja distanzierte – ein Verhalten, das ihm damals viel Kritik einbrachte bis hin zu dem Vorwurf, seine Frau in den Selbstmord getrieben zu haben.

Eine andere Seite des politischen Menschen Lerch war, wie oben bereits ausgeführt, sein Eintreten für die deutsch – französische Verständigung. In seiner Gedächtnisrede anlässlich der Akademischen Trauerfeier der Universität Mainz beschrieb Edmund Schramm dieses Eintreten als Lerchs »Herzenssache«²⁸ Dieser handelte damit im »Geist des Locarno-Vertrags«²⁹ (1926), der auf eine Annäherung der beiden Länder abzielte. Hinzu kommt, dass Lerch sich »als

20 Schoo, Heike: a.a.O., S. 130.

21 Dieses Interesse hat sicherlich einen biografischen Hintergrund, wenn man an Lerchs berufliche Überlegungen nach seiner Promotion denkt.

22 Schramm, Edmund: Eugen Lerch, in: Romanistisches Jahrbuch 1952, S. 58.

23 Lerch, Eugen: Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung, München 1926.

24 Schoo, Heike: a.a.O., S. 134.

25 Schramm, Edmund: Eugen Lerch, in: Romanistisches Jahrbuch 1952, S. 58.

26 Vgl. Maas, Utz: Eugen Lerch, in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945, <http://www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/1/190-lerch-eugen-> (Zugriff: 13.12.2014); ähnlich äußert sich auch Heike Schoo in ihrer Magisterarbeit, S. 11, 23.

27 Klemperer, Victor: Curriculum Vitae, Band 2, Berlin 1989, S. 281.

28 Schramm, Edmund: Gedächtnisrede, a.a.O., S. 11.

29 Hausmann, Frank-Rutger: Die nationalsozialistische Hochschulpolitik, in: Christmann, Hans Helmut; Hausmann, Frank-Rutger (Hgg), Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus, Tübingen 1989, S. 38.

verantwortlicher Bürger des damaligen demokratischen Staates«³⁰ fühlte und wohl aus dieser Überzeugung heraus sich schon 1925 gegen die Rassenlehre ausgesprochen hatte.³¹

Sechs Jahre später unterzeichnete Eugen Lerch eine »Protesterklärung republikanischer und sozialistischer Hochschullehrer«. Der Verband Deutscher Hochschulen hatte eine Stellungnahme veröffentlicht, in der die studentischen Agitationen gegen den Heidelberger Mathematiker und Pazifisten Emil Gumbel unterstützt wurden.³² Damit exponierte sich Professor Lerch in einer Weise, die sicherlich dazu beigetragen haben dürfte, dass er 1933 vom damaligen Rektor der Universität Münster, Prof. Naendrup, als »tatsächlich wenig erfreulich und vor 1933 durchaus links eingestellt«³³ charakterisiert wurde.

Seinen Grundüberzeugungen blieb Eugen Lerch auch nach dem Ende des 2. Weltkrieges treu. Er sah nach 1945 viele antisemitische, restaurative Kräfte am Werk und war deshalb unzufrieden mit der »nach seiner Meinung unzureichende[n] Bereinigung des unheilvollen Erbes der nationalsozialistischen Zeit«.³³

Eugen Lerch in Münster

Mit Beginn des Wintersemesters 1930/31 übernahm Eugen Lerch die Aufgaben eines ordentlichen Professors am Romanischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Nach kurzer Zeit galt er als »ein anregender Lehrer, ... der von seinen Studenten sehr geschätzt«³⁵ wurde. Doch schon bald, Anfang 1933, änderte sich die politische Situation in Deutschland fundamental, als die NSDAP die Macht übernahm. Kurze Zeit danach, im April 1933, wurde das **»Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«**³⁶ erlassen, um Beamte »nicht-arischer« Abstammung in den Ruhestand versetzen zu können.

An der Universität in Münster bildete sich wenig später der »NS-Vorbereitende Ausschuß an der Universität«³⁷, eine Kommission unter Leitung von Prof. Baumstark, einem Mitglied der NSDAP, die eine Liste mit »Gleichschaltungsvorschlägen« erarbeitete. Diese Aufstellung vom 17.07.1933 enthielt Aussagen über Lehrende aus verschiedenen Fachbereichen hinsichtlich ihrer persönlichen Verhältnisse und politischen Überzeugungen³⁸. Dabei bezog sich die Liste auf drei Gruppen von Betroffenen: »den aus politischen Gründen und den aus

30 Schramm, Edmund: Eugen Lerch, in: Romanistisches Jahrbuch 1952, S. 58.

31 Christmann, Hans Helmut: Deutsche Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus, in: Christmann, Hausmann, a.a.O., S. 258.

32 Maas, Utz, a.a.O.

33 Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil II, Bd. 2, München, London 1994, S. 705.

34 Schramm, Edmund: Gedächtnisrede, a.a.O., S. 11.

35 Schoo, Heike: a.a.O., S. 15.

36 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (07.04.1933), in: documentArchiv.de [Hrsg.], URL: <http://www.documentArchiv.de/ns/beamtenenges.html>, Zugriff: 03.01.2015.

37 Möllenhoff, Gisela; Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Teil 2,1, Münster 1998, S. 230.

38 Hörster-Philipps, Ulrike; Vieten, Bernward: Die Westfälische Wilhelms-Universität beim Übergang zum Faschismus. Zum Verhältnis von Politik und Wissenschaft 1929 – 1935, in: Kurz, Lothar (Hg.): 200 Jahre zwischen Dom und Schloß, Münster 1980, S. 90.

„rassischen“ Gründen Verfolgten sowie den „jüdisch Versippten“³⁹. Über Prof. Lerch, der zur dritten Gruppe gezählt wurde, hieß es: »linksgerichtet, in erster Ehe mit der Jüdin und Kommunistin Sarah Lerch verheiratet, lebt in innigem, freundschaftlichem Verkehr mit seiner jüdischen Sekretärin.«⁴⁰ Der damalige Rektor der Universität, Prof. Naendrup, ebenfalls ein Mitglied der NSDAP⁴¹, versah die Liste mit eigenen Kommentaren und reichte sie weiter an das Kultusministerium in Berlin; über seinen Kollegen Lerch schrieb er: »L. tatsächlich wenig erfreulich und vor 1933 durchaus links eingestellt. Einverstanden.«⁴² Während also der Romanist seinen Dienstpflichten nachging und sich keiner Schuld bewusst war⁴³, war er offensichtlich von Angehörigen der Universität denunziert worden.⁴⁴

Eigentümlicherweise gab es in den folgenden 14 Monaten eine Pause in der Causa Lerch. Doch im Herbst 1934 nahm das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Untersuchung der Angelegenheit wieder auf und sandte am 4. September 1934 ein Telegramm an den Rektor der Universität Münster: »erbitte abschließende stellungnahme zum falle Lerch mittels eilbrief«⁴⁵. Doch zunächst vermerkte der Rektor am 30. Oktober 1934, dass Prof. Lerch den Diensteid der öffentlichen Beamten geleistet habe.⁴⁶ Einige Tage später, am 9. November 1934, folgte ein Brief des Ministeriums mit der Aufforderung, »dem Vorwurf gegen den Professor Dr. Lerch, daß er näheren Verkehr mit einer jüdischen Sekretärin unterhalten soll, nachzugehen und ihn durch Beweismittel zu belegen. Gegebenenfalls ist Lerch durch den Universitätsrat verantwortlich zu vernehmen.«⁴⁷ Noch im November 1934 wurden Prof. Lerch und seine Sekretärin, Dr. Anna Lehmann vernommen; die Protokolle »sowie eine schriftliche Erklärung der Frau Buhtz, bei der die beiden Genannten seit Jahren wohnen«⁴⁸ wurden am 12. Dezember 1934 vom Rektor Prof. Naendrup an das Berliner Ministerium gesandt.⁴⁹

Etwa einen Monat später, am 22.01.1935, teilte das Ministerium Prof. Lerch mit:

»Auf Grund von §6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 werden Sie hiermit in den Ruhestand versetzt.«⁵⁰

39 Möllenhoff, Schlautmann-Overmeyer: a.a.O., S. 251.

40 Heiber, Helmut: a.a.O., S. 703.

41 Hörster-Philipps, Ulrike, Vieten, Bernward: a.a.O., S. 88.

42 Heiber, Helmut: a.a.O., S. 705.

43 Vgl. den Brief Lerchs an das Ministerium vom 08.02.1935, UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 1.

44 Vgl. Victor Klemperers Tagebucheintrag vom 21.07.1935, in: Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten, Band 1 Tagebücher 1933-1941, Berlin 1995, S. 210. Ebenfalls Hoffrath, Christiane, a.a.O., S. 97.

45 UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 1.

46 Die Eidesformel lautete: »Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.« UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1

47 UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 1.

48 UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 1.

49 Leider sind die genannten Protokolle weder im Archiv der Universität Münster noch im Bundesarchiv in Berlin vorhanden.

50 UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

Es ist ebenso eigentümlich wie bezeichnend, dass als Grund der Entlassung der §6 herangezogen wurde: »Zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte in den Ruhestand versetzt werden, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig sind. Wenn Beamte aus diesem Grunde in den Ruhestand versetzt werden, so dürfen ihre Stellen nicht wieder besetzt werden.« Abgesehen davon, dass die Stelle von Prof. Lerch später wieder besetzt wurde⁵¹, verschleierte diese Begründung, dass Eugen Lerch offensichtlich »aus politischen Gründen zwangsweise pensioniert«⁵² wurde.

Interessant ist auch die Reaktion Prof. Lerchs, soweit sie aus den vorliegenden Zeugnissen ersichtlich ist. In einem Brief an das Ministerium in Berlin vom 8. Februar 1935⁵³, in dem er sich rechtfertigen wollte, wies er zunächst darauf hin, dass er sich »keiner Verfehlung bewusst« sei. Er habe nicht gegen seine Beamtenpflicht verstoßen und keinerlei Anstoß erregt; dass sein Verhalten keine Missbilligung erfahren habe, wertet er als Indiz dafür. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass »Lerch ... die Gefahr der Machtergreifung durch die Nazis offenkundig unterschätzte«⁵⁴ und die Brisanz der Tatsache, dass er mit einer jüdischen Sekretärin unter einem Dach wohnte, offenbar nicht erkannt hatte.

Im weiteren Verlauf des Briefes versuchte er diese Tatsache formal, sozusagen system-immanent, zu rechtfertigen, denn seine über 50jährige Sekretärin zähle zu den Ausnahmen, »wie sie auch die Arier-Gesetzgebung vorsieht.« Sie habe ihren Ehemann, einen arischen Philologen, verloren und stamme aus einer deutsch gesinnten Familie, »die in der Ostmark immer die Belange des Deutschtums vertreten hat.« Dass Eugen Lerch den Brief mit dem Gruß »Heil Hitler!« beschloss, kann sicher nicht als Zeichen seiner Gesinnung gewertet werden – es war damals wohl eine Konvention, der sich die meisten Menschen in Deutschland nicht entziehen mochten.⁵⁵

In den folgenden Wochen bemühte Lerch sich, Schlimmeres zu verhindern und den Schaden, der für ihn durch den Brief vom 22. Januar 1935 entstanden war, zu begrenzen.⁵⁶ Sein Antrag, seine Pensionierung in eine Emeritierung umzuwandeln, wurde allerdings vom zuständigen Reichsministerium in Berlin abgelehnt.⁵⁷ Daneben verhandelte er mit den zuständigen Stellen über die Höhe seines Ruhegehalts; da es für ihn wichtig war, dass die Dienstzeiten in München mit angerechnet wurden⁵⁸, fuhr er im April 1935 sogar persönlich nach Berlin, um darüber mit Ministerialdirektor Dr. Vahlen zu sprechen. Allerdings dauerte es noch einen Monat, bis das Reichsministerium sein Ruhegehalt unter

51 Sein Nachfolger war später Prof. Theodor Heineremann.

52 Geschichte des Romanischen Seminars, www.uni-muenster.de/Romanisti/Geschichte.html (Zugriff: 03.01.2015)

53 UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 1.

54 Hausmann, Frank-Rutger, a.a.O., S. 38.

55 Vgl. Schoo, Heike: a.a.O., S. 22. Vgl. Dazu auch Möllenhoff, Schlautmann-Overmeyer, a.a.O., S. 251.

56 Man muss dabei berücksichtigen, dass Eugen Lerch, der von seiner zweiten Frau getrennt lebte, damals für den Unterhalt seiner beiden Söhne aufkommen musste.

57 Vgl. das Schreiben des Kurators der Universität Münster an den Rektor vom 08.04.1935, UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

58 Helmut Heiber bezeichnet den Hintergrund dieser Auseinandersetzung als eine »auch im Dritten Reich, zumindest in dessen Anfangsjahren, noch mögliche deutsche Föderalismus-Groteske.« Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Bd. 1, München, London 1991, S. 560.

Anrechnung der bayrischen Dienstzeiten festsetzte.⁵⁹ Eugen Lerch, der von dieser Entscheidung noch nicht erfahren hatte, schrieb seinerseits am 9. Mai 1935 noch einmal an das Ministerium.⁶⁰ Dieser Brief ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich: Zum einen hob er hervor, dass die Entziehung der Lehrbefugnis für einen akademischen Lehrer ein »überaus harter Schlag [sei], der seine seelische Existenz vernichtet.« Um aber weiterhin für seine Frau und seine beiden Söhne sorgen und weiterhin wissenschaftlich forschen zu können, bedürfe es einer ausreichenden wirtschaftlichen Versorgung. Daher lag der Fokus seines Schreibens auf der Frage seines Ruhegehaltes. Dabei argumentierte Lerch in einer detaillierten, formal-juristischen Weise, um seine Ansprüche zu legitimieren – er versuchte also, sein Recht auf dem Boden eines Unrechtsgesetzes zu erstreiten. Schließlich äußerte er nochmals die Bitte, die Versetzung in den Ruhestand zurück zu nehmen, doch dieser Wunsch wurde nicht erfüllt – Eugen Lerch war zum Opfer der nationalsozialistischen Willkürpolitik geworden.

Zumindest in einem Punkt erfuhr er dennoch etwas Entgegenkommen durch die Machthaber in Berlin: Sein Wunsch, weiterhin wissenschaftlich forschen zu dürfen, wurde vom damaligen Dekan der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät in Münster, Prof. Trier, unterstützt⁶¹ und durch ein Schreiben des Reichsministeriums vom 24. Juni 1935 bewilligt.⁶² Wenig später zog Eugen Lerch nach Köln und nach einem Briefwechsel zwischen den Rektoren der Universitäten in Köln und Münster⁶³ wurde ihm im Romanischen Seminar in Köln ein Arbeitsraum zugebilligt.

Eugen Lerch in Münster – nach dem 2. Weltkrieg

In einigen Publikationen über Prof. Lerch findet man einen Satz wie diesen: »Nach dem Chaos zu Ende des Zweiten Weltkrieges erhält Eugen Lerch zum SS 1946 das ihm von den Nationalsozialisten entzogene Ordinariat zurück, folgt aber bereits zum WS 1946/47 einem Ruf an die Universität Mainz.«⁶⁴ Hinter diesem knappen Satz verbergen sich mehrere bemerkenswerte Ereignisse und Details, die im Folgenden genauer dargestellt werden sollen.

Als der zweite Weltkrieg im Mai 1945 endete, befand sich Eugen Lerch in Passau, wo er für die Stadtverwaltung als Dolmetscher tätig war. Trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes war er bemüht, seine wissenschaftliche Tätigkeit wieder aufzunehmen, und so schrieb er an die Universitäten von Köln und Münster. Am 2. August 1945 sandte er ein Schreiben an den Rektor und den Dekan der Philosophischen Fakultät in Münster, in dem er seine Bereitschaft erklärte, sein Amt wieder anzutreten.⁶⁵ Er gehe davon aus, dass seine

59 Schreiben des Reichsministeriums an den Kurator der Universität Münster vom 07.05.1935, UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

60 Der Brief befindet sich im Anhang. Fundstelle: UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

61 Schreiben des Dekans an das Reichsministerium vom 09.05.1935, UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

62 Schreiben des Reichsministeriums an den Kurator der Universität Münster vom 24.06.1935, UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

64 Lausberg: a.a.O., S. 405. Ähnlich auch bei Schon: a.a.O., S. 96.

63 UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 1.

65 Lausberg, Heinrich: a.a.O., S. 405. Ähnlich auch bei Schon, Peter Martin: a.a.O., S. 96.

Zwangspensionierung wohl hinfällig sei, und fügte hinzu, »der Partei habe ich natürlich niemals angehört.« Doch zunächst konnte er im WS 1945/46 an der Kölner Universität zwei Lehrveranstaltungen durchführen – als Vertreter des in Wien weilenden Romanisten Fritz Schalk. Da er davon ausging, dass Prof. Schalk in Österreich bleiben würde, bewarb sich Eugen Lerch für den Kölner Lehrstuhl der romanischen Philologie.⁶⁶ Zwar bevorzugte der Dekan der Philosophischen Fakultät in Köln den jüngeren Romanisten Schalk, dennoch bot er Prof. Lerch die Lehrstuhlvertretung an. Doch als Prof. Schalk 1946 nach Köln zurückkehrte, teilte der Dekan Eugen Lerch am 30. April 1946 mit, »dass seiner Mitwirkung nicht länger bedurft wurde.«⁶⁷

Während Prof. Lerch in Köln tätig war, gab es an der münsterischen Universität eine Diskussion über seine mögliche Rückkehr nach Westfalen. Dabei fällt auf, »daß der Dekan Behnke gewissermaßen ‚zweigleisig‘ fährt und keine klare Stellung bezieht.«⁶⁸ Am 9. Oktober 1945 schrieb der Dekan an den Rektor, Prof. Schreiber, und verwies zunächst auf die Beschäftigung einer jüdischen Sekretärin durch Prof. Lerch in den 1930er Jahren. Weiterhin führte er aus, »Prof. Lerch ist in unserer Fakultät nicht allgemein beliebt«, doch könne man »dem sehr angesehenen Gelehrten die rechtmässige Rückkehr«⁶⁹ nicht verwehren. Einen Tag später, am 10. Oktober 1945, schrieb Prof. Behnke einen Brief an Eugen Lerch und teilte ihm mit, dass er Lerchs Wunsch begrüße, zumal sich jeder in der Fakultät Lerchs geistiger »Überlegenheit bewusst«⁷⁰ sei. Allerdings seien interne Probleme zu erwarten, »da der Fall Heineremann noch nicht ganz geklärt« sei und dieser in der Fakultät gewisse Sympathien habe.

Der Antwortbrief, den Prof. Lerch etwa einen Monat später schrieb, war sehr klar. Zu Beginn führte er aus:

»Ich hätte gedacht, die Fakultät würde es als eine ihrer ersten Aufgaben ansehen die ihr durch die nat.-soz. Gewaltherrschaft Genommenen wieder aufzunehmen und die menschlich wie wissenschaftlich zweifelhaften Erscheinungen, die ihr von dieser Gewaltherrschaft aufgedrängt worden sind oder sich ihr mit deren Hilfe aufgedrängt haben, wieder zu beseitigen.«⁷¹

Er sehe jedoch, dass vor der »Wiederaufnahme« ein besonderes Verfahren notwendig sei und »dass man die Ausscheidung jener Fremdkörper der Militärregierung überlässt.« Anschließend verwies er noch einmal auf die Unrechtmäßigkeit seiner Zwangspensionierung im Jahre 1935, da seine Stelle mit Prof. Heineremann neu besetzt wurde. Abschließend formulierte Eugen Lerch eine Bedingung

65 Brief Eugen Lerch an den Rektor und den zuständigen Dekan der Universität Münster vom 02.08.1945, UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 2.

66 Die Informationen zu Lerchs Kölner Zeit 1945/46 stammen aus: Hoffrath, Christiane: a.a.O., S. 100f.

67 Hoffrath, Christiane: a.a.O., S. 101.

68 Schoo, Heike: a.a.O., S. 34.

69 Brief Prof. Behnke an Prof. Schreiber (Rektor) vom 09.10.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

70 Brief Prof. Behnke an Prof. Lerch vom 10.10.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

71 Brief Prof. Lerch an Prof. Behnke vom 14.11.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

für seine Rückkehr nach Münster – er werde dort nicht lehren, falls die Gefahr bestehe, dass »Herr Heinermann weiterhin« versuche, seine Lehrtätigkeit zu stören. Daher äußerte er den Wunsch, dass Prof. Heinermann »seinen Wohnsitz ausserhalb der Provinz Westfalen« nehme, denn dieser habe nicht nur gegen ihn »mit unwahren Behauptungen operiert.« Nur zwei Wochen später, am 1. Dezember 1945,

unterstrich Prof. Lerch das Gesagte in einem weiteren Brief an Prof. Behnke.⁷² Er drückte seine Verwunderung darüber aus, dass seine Wiedereinsetzung mit der Pension von Herrn Heinermann »erquickt« werde. Hinter den Schwierigkeiten, die ihm in Münster gemacht würden, vermute er »neue Intrigen eines bewährten Intriganten«. In ihrem Buch »Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945« sieht Gisela Möllenhoff in den Äußerungen Lerchs »traumatische Erinnerungen an die eigene Vertreibung und an frühere ›Kollegen‹.«⁷³

In den folgenden Wochen wurde die bereits erwähnte ›Zweigeisigkeit‹ im Verhalten des Dekans Prof. Behnke wiederum deutlich. Einerseits schrieb er am 7. Dezember 1945 an Eugen Lerch, dass dieser nach der »Genehmigung des Fragebogens durch die Militärregierung« sein Amt wieder antreten könne; »In der Fakultät können Sie fest auf mich bauen, und auch Ihre näheren Fachgenossen werden Ihnen freundlich entgegenkommen.«⁷⁴ Andererseits sprach er gegenüber dem Rektor der Universität Münster von einer Komplikation, die durch die gleichzeitige Beschäftigung von Prof. Lerch und Prof. Heinermann auftreten könnte.⁷⁵ Deutlicher wurde seine Position dann in einem Schreiben vom 16. Januar 1946, denn er erklärte gegenüber dem Rektor: »Wir müssen damit rechnen, dass Herr Kollege Lerch zum Sommersemester« kommt.⁷⁶ Er räumte zwar ein, dass Prof. Lerch »das politische Recht auf seiner Seite« habe, aber Prof. Heinermann habe »grosse Sympathien an der Universität und in der Bevölkerung«; zudem sei Herr Lerch »ein Einzelgänger, der mit seiner Lebensauffassung ganz und gar in die Grossstadt gehört.«⁷⁷ Der Rektor hatte allerdings in der Zwischenzeit bereits Eugen Lerch zur Rückkehr in seine »Stammheimat« gratuliert und erklärt »Es handelt sich ja um Ihre Rehabilitierung.«⁷⁸

Nach der Bestätigung durch die britische Militärregierung vom 13. März 1946 konnte Prof. Lerch seinen Dienst mit Beginn des Sommersemesters 1946 in Münster antreten, allerdings offenbar unter sehr schwierigen Bedingungen. So fehlte es an der finanziellen Ausstattung des Romanischen Seminars; außerdem wünschte er bessere Räume für Forschung und Lehre und schließlich war

72 Brief Prof. Lerch an Prof. Behnke vom 01.12.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

73 Möllenhoff, Gisela; Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Teil 2,2, Münster 2001, S. 924.

74 Brief Prof. Behnke an Prof. Lerch vom 07.12.1945, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52. Mit dem Fragebogen war die Befragung, der sich Eugen Lerch im Zuge der Entnazifizierung durch die britische Militärregierung unterziehen musste, gemeint.

75 Brief Prof. Behnke an den Rektor Prof. Schreiber vom 04.01.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

76 Brief Prof. Behnke an den Rektor Prof. Schreiber vom 16.01.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

77 Zu den Vorgängen um Prof. Lerch finden sich keinerlei Hinweise in Prof. Behnkes autobiographischem Buch »Semesterberichte«, das im Jahre 1978 in Göttingen erschien.

78 Brief Prof. Schreiber an Prof. Lerch vom 07.01.1946, UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 1.

auch die Frage seiner Wohnung noch nicht zufriedenstellend geklärt.⁷⁹ Diese Probleme benannte er in einem Schreiben vom 13. Juni 1946 (vermutlich an den Dekan Behnke) und deutete dabei an, dass er für den Fall, dass keine guten Lösungen gefunden würden, zur Universität in Mainz wechseln würde.⁸⁰

Bereits drei Wochen später bestätigte Prof. Lerch, dass er zum Wintersemester 1946/47 nach Mainz gehen werde.⁸¹ Die dortige Universität habe alle seine Wünsche erfüllt (was in Münster nicht zu erwarten sei) und stelle ihm zudem eine romanische Bibliothek zur Verfügung – seine gesamte Privatbibliothek sei von den Polen verbrannt worden. Angesichts dieser Ereignisse mutet es grotesk an, dass zwei Wochen später Lerchs Ernennung zum ordentlichen Professor in Münster publik wurde⁸² und man ihm Anfang August 1946 die Urkunde überreichen wollte.⁸³ Dieses Ansinnen kommentierte der Dekan Behnke treffend mit den Worten: »Lerch wird es nun als Hohn ansehen«.⁸⁴

Betrachtet man rückblickend die Geschehnisse um Prof. Lerch in Münster in den Jahren 1945 und 1946, so drängt sich der Eindruck auf, dass der Romanist damals ein weiteres Mal zum Opfer wurde. Die unklare Position des Dekans Behnke, die undurchsichtige Rolle von Prof. Heinermann sowie die Nachwirkungen der nationalsozialistischen Willkürherrschaft haben dazu beigetragen, dass Eugen Lerch erst in Mainz – zumindest für kurze Zeit – seine berufliche Sicherheit wieder gefunden hat. In diesen Kontext passt die Tatsache, dass der Entschädigungsantrag, den Lerchs dritte Ehefrau Selma 1969 gestellt hatte, im folgenden Jahr vom Landesamt für Besoldung und Versorgung in NRW abgelehnt wurde, da die Ansprüche nach §197 BGB verjährt seien.⁸⁵

79 Vgl. Prof. Schreiber in einem Schreiben vom 11.06.1946, UA Münster, Bestand 9, Nummer 2590.

80 Brief Prof. Lerch vom 13.06.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52. Ob der Kontakt zur Universität Mainz von Eugen Lerch ausgegangen war oder umgekehrt, ist aus dem vorliegenden Quellenmaterial nicht ersichtlich.

81 Brief Prof. Lerch an den Rektor der Universität Münster vom 02.07.1946, UA Münster, Bestand 5, Nummer 126, Band 2.

82 Brief des Kurators der Universität Münster an Prof. Lerch vom 17.07.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

83 Brief Prof. Schreiber an Prof. Behnke vom 31.07.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

84 Antwort Prof. Behnke vom 02.08.1946, UA Münster, Bestand 63, Nummer 52.

85 Brief des LBV in NRW an Frau Selma Lerch vom 17.11.1970, UA Münster, Bestand 10, Nummer 3, Band 2.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

- Universitätsarchiv Münster
 - Bestand 5, Nummer 126
 - Bestand 9, Nummer 2590
 - Bestand 10, Nummer 3
 - Bestand 63, Nummer 52

Literatur

- Behnke, Heinrich, Semesterberichte: Ein Leben an deutschen Universitäten im Wandel der Zeit, Göttingen 1978
- Bruneau, Charles (Hg.): Studia Romanica, Gedenkschrift für Eugen Lerch, Stuttgart 1955
- Christmann, Hans Helmut/Hausmann, Frank-Rutger (Hgg.): Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus, Tübingen 1989
- Christmann, Hans Helmut: Deutsche Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus, in: Christmann/Hausmann, a.a.O., S. 249-262
- Dollinger, Heinz (Hg.): Die Universität Münster 1780 – 1980, Münster 1980
- Ehlers, Klaas-Hinrich: Eugen Lerchs »Wissenschaftsdiplomatie« - Eine Fallstudie zur frühen Rezeption des Strukturalismus in Deutschland, Linguistik online 13,1/03, http://www.linguistik-online.org/13_01/ehlers.html (Zugriff: 3.1.2015)
- Iwert, W. Theodor, »Lerch, Eugen« in: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 310 f. [Onlinefassung]; <http://www.deutsche-biographie.de/ppn118779605.html> (Zugriff: 25.10.2014)
- Gougenheim, Georges: Eugen Lerch, in: Le Francais Moderne 21 (1953), S. 8
- Hatzfeld, Helmut: Eugen Lerch, in: Comparative Literature Bd. 5 (1953), S. 190
- Hausmann, Frank-Rutger: Die nationalsozialistische Hochschulpolitik und ihre Auswirkungen auf die deutsche Romanistik von 1933 bis 1945, in: Christmann/Hausmann: a.a.O., S. 9-54

- Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Bd. 1, München, London 1991
- Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Teil II, Bd. 2, München, London 1994
- Hörster-Philipp, Ulrike/Vieten, Bernward: Die Westfälische Wilhelms-Universität beim Übergang zum Faschismus. Zum Verhältnis von Politik und Wissenschaft 1929 – 1935, in: Kurz, Lothar (Hg.): 200 Jahre zwischen Dom und Schloß, Münster 1980
- Hoffrath, Christiane: Bücherspuren – Das Schicksal von Elise und Helene Richter und ihrer Bibliothek im ‚Dritten Reich‘, Köln 2009
- Klemperer, Victor, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten, Band 1 Tagebücher 1933-1941, Berlin 1995
- Klemperer, Victor, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten, Band 2 Tagebücher 1942-1945, Berlin 1995
- Klemperer, Victor: Curriculum Vitae, Band 2, Berlin 1989
Maas, Utz: Eugen Lerch, in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945, <http://www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/l/190-lerch-eugen-> (Zugriff: 13.12.2014)
- Möllenhoff, Gisela/Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Bd. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918-1935, Münster 1998
- Möllenhoff, Gisela; Schlautmann-Overmeyer, Rita: Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945, Bd. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935-1945, Münster 2001
- Schon, Peter Martin: Eugen Lerch, in: Antares I, No. 2 (12/1952), S. 96.
- Schoo, Heike: Der Romanist Eugen Lerch und sein Werk, unveröffentl. Magisterarbeit an der Universität Münster, Münster 1997
- Schoo, Heike: Eugen Lerch und Karl Vossler. Einblick in ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, in: Dietrich, Wolf/Hoinkes, Ulrich (Hrsg.): Romanistica se movet...
- Festgabe für Horst Geckeler zu seinem 65. Geburtstag, Münster 2000, S. 163-178.
- Schramm, Edmund: Eugen Lerch, in: Romanistisches Jahrbuch 1952, S. 56-58
- Schramm, Edmund: Gedächtnisrede gehalten bei der Akademischen Trauerfeier der Johannes Gutenberg-Universität am 24. Februar 1953, in: Bruneau, Charles (Hg.), Studia Romanica. Gedenkschrift für Eugen Lerch, Stuttgart 1955, S. 5-21
- Lerch, Eugen, in: http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Lerch (Zugriff: 25.10.2014)

- Geschichte des Romanischen Seminars, www.uni-muenster.de/Romanisti/Geschichte.html (Zugriff: 3.1.2015)
- Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (7.04.1933), in: documentArchiv.de [Hrsg.], www.documentArchiv.de/ns/beamtenenges.html, (Zugriff: 3.1.2015)

Anhang

Kurzbiografie Dr. Anna Lehmann, geb. Pietrkowski⁸⁶

Dr. Anna Lehmann wurde als Anna Pietrkowski am 20. Juni 1884 in Jarocin (Polen) geboren. Ihre Eltern waren der Kaufmann Simon Pietrkowski, »mosaischer Confession, preussischer Staatsangehörigkeit,«⁸⁷ und Emma Pietrkowski, geb. Cissner, die im Haus am Markt 18 (Rynek 18) wohnten.



Haus am Markt 18 (Rynek 18), Wohnhaus der Eltern von Anna Pietrkowski⁸⁹

Von 1890 bis 1900 besuchte sie die höhere Mädchenschule in ihrer Heimatstadt, anschließend bereitete sie sich durch Privatunterricht auf die Abiturprüfung vor, die sie als externe Schülerin am Michaelistag 1908 am Königlichen Realgymnasium in Bydgoszcz (ehemals Bromberg) erfolgreich ablegte. Anschließend studierte sie »an den Universitäten Berlin, Marburg, München, Greifswald, germanische, romanische und englische Philologie.«⁸⁹ In München lernte sie bereits 1909 den vier Jahre jüngeren Eugen Lerch kennen. Am 1. März 1913

⁸⁶ In den wenigen Dokumenten zu Dr. Anna Lehmann wird der polnische Geburtsname unterschiedlich geschrieben: Pietrkowski, Piotrkowski, Pietskowski. Ich halte mich hier an die Schreibweise im handschriftlichen Lebenslauf aus dem Jahre 1913.

⁸⁷ Universitätsarchiv (UA) Greifswald, Promotionsakte Phil. Diss.I-220.

⁸⁸ Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Stadtmuseums in Jarocin.

⁸⁹ Stadtmuseum Jarocin

wurde sie an der Universität Greifswald zur Dr. phil. promoviert; ihre Dissertation trug den Titel »Bemerkungen zur Syntax Maupassants«. Krankheitsbedingt verbrachte sie die folgenden Sommermonate in ihrer Heimatstadt Jarocin, kehrte aber anschließend wieder nach Greifswald zurück.

J. Nr 8756

Lebenslauf.

Ich wurde am 20 Juni 1884 als Tochter des Kaufmanns Simon Pietrkowski, mosaischer Confession, preussischer Staatsangehörigkeit, in Jarotschin (Posen) geboren. Von Ostern 1890 bis Ostern 1900 besuchte ich die höhere Mädchenschule meiner Heimatstadt. In den folgenden Jahren bereitete ich mich mit Hilfe von Privatunterricht für das Abiturientenexamen vor und erwarb Michalis 1908 am Realgymnasium in Bromberg das Reifezeugnis. Darauf studierte ich an den Universitäten Berlin, Marburg, München, Greifswald, germanische, romanische und englische Philologie. Vorlesungen hörte ich bei folgenden Dozenten:

Berlin: Schmitt, Hermann, K. M. Meyer, Baesecke, Morf, Haguenin, Carrière, Brandl, Delmer, Dessoir.

Marburg: Uster, Wrede, Wechsler, Lühier, Nouillet, Victor, Keacock, Schwarz.

München: Paul, Wilhelm, Petersen, Kossler, Jordan, Simon, Schick, Weller.

Greifswald: Ihismann, Fenzel, Komrath.

Anna Pietrkowski

Anna Pietrkowski, 20. Juni, 1884, Jarotschin in Posen.
Kgl. Realgymnasium Bromberg, 22. Septbr. 1908,
Berlin 1 in Gr. immatrikuliert.
Marburg 2
München 2
Breslau 1

Lebenslauf von Anna Pietrowski ⁹⁰

90 UA Greifswald, Promotionsakte Phil. Diss.I-220.

Dort plante sie, die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen (Fächer: Französisch, Deutsch, Englisch) abzulegen, doch durch den Beginn des Ersten Weltkrieges sah sie sich außerstande, diesen Plan in die Tat umzusetzen. Nachdem sie im November 1914 eine Fristverlängerung für die Abgabe der Examensarbeit beantragt hatte, erklärte sie kurz vor Weihnachten 1914 erzwungenermaßen ihren Rücktritt von der Prüfung. Sowohl ihre Gesundheit als auch ihre finanzielle Lage waren durch die Kriegswirren erheblich beeinträchtigt und sie musste wieder nach Jarocin zurückkehren.

In den folgenden Jahren hielt sie sich in ihrer Heimatstadt, aber auch in Luckenwalde, Berlin und in Chemnitz auf – ihre einzige Schwester Mirjam war dort mit Dr. Dagobert Götz verheiratet. Anna Pietrkowski heiratete am 9. Juni 1915 in Berlin den Philologen Dr. Günther Lehmann, der sich damals beim Militär befand und der im Laufe des Ersten Weltkrieges ums Leben kam.⁹¹ Die Witwe Anna Lehmann lebte ab 1921 bei ihrer Schwester und ihrem Schwager in der Zwickauer Str. 95 in Chemnitz; bereits in diesen Jahren unterstützte sie Eugen Lerch bei seinen Forschungen, weshalb Victor Klemperer sie später als »Freundin Eugen Lerchs seit Mitte der zwanziger Jahre«⁹² bezeichnete. Als Prof. Lerch 1930 an die Universität Münster wechselte, folgte Dr. Lehmann ihm und arbeitete fortan für ihn als Sekretärin.⁹³ Das Jahr 1934 war für beide ein schwieriges: in Chemnitz starb Anna Lehmanns Schwester Mirjam und Eugen Lerch sah sich den Anfeindungen nationalsozialistischer Kreise ausgesetzt. Als dieser im folgenden Jahr seines Amtes enthoben wurde und nach Köln ging, verließ Dr. Anna Lehmann ebenfalls Münster und zog nach Köln in die Christophstrasse 31.

Sechs Jahre später, am 22. Oktober 1941, wurde sie von Köln aus ins Ghetto Litzmannstadt (Lodz) deportiert – ihr Name taucht als Nr. 638 auf der Deportationsliste auf. Einige Monate danach, am 6. Mai 1942, wurde sie von den Nationalsozialisten ins Vernichtungslager Kulmhof (Chemno) transportiert und dort ermordet.

Im Jahre 2001 installierte der Kölner Bildhauer Gunter Demnig in der Christophstrasse, Ecke Von-Werth-Strasse, einen Stolperstein zum Gedenken an Dr. Anna Lehmann, geb. Pietrkowski.

91 Das Meldebuch der Stadt Chemnitz weist sie 1921 als »Oberlehrers-Witwe« aus. Vgl. Stadtarchiv Chemnitz, Bestand Polizeimeldewesen, V 1, Bl. 322 und I Le, Bl. 482b.

92 Klemperer, Victor: Die Tagebücher 1933-1945, kommentierte Gesamtausgabe, hg. Nowojiski, Walter, Directmedia Berlin 2007, Anhang, Anmerkungen S. 5640.

93 Inwieweit darüber hinaus auch eine private Beziehung zwischen den beiden bestand, kann und soll an dieser Stelle nicht geklärt werden.



Stolperstein für Dr. Anna Lehmann, geb. Pietrowski, in Köln.⁹⁴

⁹⁴ Foto von Bernd Hammerschmidt, 21.2.2015.

Archive

- Universitätsarchiv Greifswald,
 - Promotionsakte Phil. Diss.I-220
Akte der Wissenschaftlichen Prüfungskommission WPK 89/32

Literatur

- Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Bd. 1, München, London 1991
- Klemperer, Victor: Die Tagebücher 1933-1945, kommentierte Gesamtausgabe, hg. Nowojski, Walter, Directmedia Berlin 2007
- Maas, Utz: Lehmann-Pietrkowski, Anna, in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945, <http://www.esf.uni-osnabrueck.de/biographien-sicherung/l/179-lahmann-pietrkowski-piotrkowski-anna> (Zugriff: 10.3.2015)
- Stadtarchiv Chemnitz, Bestand Polizeimeldewesen, V I, Bl. 322 und I Le, Bl. 482b
- http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_rhl_411022.html (Zugriff: 10.3.2015)
- <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1576397> (Zugriff: 10.3.2015)
- <http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/1196.aspx?s=1196&stid=594&buchstabe=L> (Zugriff: 10.3.2015)

Abbildungen

1. Universitätsarchiv Mainz, S 3 /634, Aufnahme: Foto Rimbach, Mainz
2. Stadtmuseum Jarocin
3. Universitätsarchiv Greifswald, Promotionsakte Phil. Diss.I-220
4. Bernd Hammerschmidt